

# Simburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Simburg

(Simburger Zeitung) Älteste Zeitung am Plake. Gegründet 1838 (Simburger Tageblatt)

Er erscheint täglich  
mit Ausnahme des Sonntags  
und Feiertags.  
In jeder Woche eine Beilage.  
Sonntags- und Feiertagsblätter je nach Bedürfnis.  
Werkzeugsam um die Jahressumme.

Redaktion, Druck und Verlag von Moritz Wagner,  
in Firma Schindler Verlag und Buchdruckerei in Simburg a. d. Bode.  
Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis: 1 Mark 80 Pf.  
vierteljährlich ohne Postzuschlag oder Briefporto  
Halbjährlich 3 Mark 60 Pf.  
Jahrespreis 7 Mark 20 Pf.  
Die Geschäftsstelle befindet sich oben neben dem  
Büro. Die Briefe sind zu adressieren an den  
Redakteur und nur bei Wiederholungen gerichtet.

Nr. 302. Fernsprech-Anschluß Nr. 82. Donnerstag, den 30. Dezember 1915. Fernsprech-Anschluß Nr. 82. 78. Jahrg.

## Amtlicher Teil.

### Terminkalender.

Am die Herren ländlichen Standesbeamten  
des Kreises.  
Der Termin zur Erledigung der Verfügung vom 3. 5.  
R. M. 205 bzw. 29. 6. 15. R. M. betreffend Anzeige  
von Kriegsterbefällen für die Zeit vom 1. Oktober bis  
31. Dezember 1915, läuft am 4. Januar 1916 ab.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.  
In letzter Zeit ist es verschiedentlich vorgekommen,  
daß die Herren Bürgermeister Anträge auf Bewilligung  
von Witwen- und Waisengeldern für Hinterbliebene von  
Kriegspersonen vom Feldwebel abwärts doppelt und zwar  
beim Bezirkskommando und bei der kgl. stellver-  
tretenden Intendantur zur Vorlage gelangen.

Um doppelte Zahlungsanweisungen, sowie Rückzahlungen ent-  
überzahlter Beträge von Seiten der Hinterbliebenen zu ver-  
meiden, mache ich darauf aufmerksam, daß nur eine ein-  
malige Vorlage der in Frage kommenden Anträge zulässig  
ist und daß sämtliche Anträge an mich einzureichen sind.  
Ich ersuche, in Zukunft genau hiernach zu verfahren.  
Simburg, den 28. Dezember 1915.  
Der Landrat.

Erinnerung.  
Die Herren Bürgermeister in Eschhofen, Kirberg, Mäh-  
len und Staffel werden hiermit an umgehende Einfindung  
der Rindvieh- und Pferdebestandsverzeichnisse erinnert. Frist  
30. Dezember 1915.  
Simburg, den 28. Dezember 1915.  
Der Landrat.

## Der begeisterte Empfang des bulgarischen Königs in der Sobranje.

Sofia, 28. Dezbr. (U.) Das persönliche Er-  
scheinen des Königs in der Sobranje ist selbst für die Abge-  
ordneten eine Ueberraschung gewesen, da der König erst im  
Laufe des gestrigen Tages beschlossen hatte, die Thronrede  
vor den versammelten Vertretern des bulgarischen Volkes  
selbst zu verlesen. Der König äußerte sich über den be-  
geisterten Empfang, der ihm bereitet wurde, und in dessen  
Zuge auch die meisten Mitglieder der Opposition einstim-  
migen, sehr befriedigt. Er dankte dem Ministerpräsidenten  
Radoslawow mit aufrichtiger Herzlichkeit und er sprach den  
Ministerpräsidenten dabei mit jenen Worten an, den Bul-  
garien seit Jahren seinen größten Staatsmann nennt: Djedo  
(Vater). Zu dem Finanzminister Lontschew und dem Vice-  
präsidenten der Kammer Dr. Komitichow, mit denen er  
nach seiner Unterhaltung mit dem Ministerpräsidenten sprach,  
sagte der König, der heutige Tag ist ein Festtag für mich  
gewesen. Allgemein fiel auf, daß die Thronrede Ruhland  
trotz der Beschädigung Warnings durch die russischen Kriegs-  
schiffe mit keinem Worte Erwähnung tat, das gleiche ist  
bei Italien weniger auffallend, da Italien eine feindliche  
Haltung gegen Bulgarien bisher noch nicht eingenommen  
hat. An die Parlamente in Deutschland, Oesterreich-Ungarn  
und der Türkei hat die Sobranje Begrüßungstelegramme ge-  
schickt. Die Sobranje tritt heute nachmittag zu ihrer nächsten  
Sitzung zusammen.

### Die Lage der Entente.

Budapest, 29. Dezbr. (U.) Nach Sofia wird  
aus Athen gemeldet, daß die Lage der griechischen Regierung  
und der Entente sehr kritisch sei. Die Verbündeten ver-  
harrten auf ihrem Wunsch, daß Griechenland größere Trup-  
penmassen im Gebiet von Salonik zurücklasse. Die grie-  
chische Regierung ist jedoch der Ansicht, daß sie mit dem  
Abzug der Truppen aus Salonik nur einen des öfteren ge-  
hörten Wunsch der Verbündeten erfüllt. Sie sei nicht  
geneigt, jeden Stimmungswechsel unter den Ver-  
bündeten zu respektieren.

### Wißtimmung zwischen der Entente und Beniselos.

Athen, 29. Dezbr. (U.) Der französische General-  
stabschef Castelnau ist trotz aller gegenteiligen Versicherungen  
der venghelistischen Presse abgereist, ohne Beniselos zu be-  
suchen. Dies wird als Ausdruck der Mißstimmung der En-  
tente-Militärkreise ausgelegt, daß Beniselos ohne Zustimmung  
des Königs und der Regierung die Entente nach Salo-  
nik gerufen und in die jetzige schwierige Lage gebracht habe.

### Eine Rede Radoslawows.

Sofia, 29. Dezbr. (U.) In einer Versammlung  
der Mitglieder der Regierungsmehrheit vor Eröffnung der  
Sobranje hielt Ministerpräsident Radoslawow eine Rede, wor-  
in er sagte: Bulgarien stehe im Begriff, groß zu werden.  
Dies sei das Werk des ganzen Volkes, nicht bloß der Re-  
gierung. Alle Gebiete, wohin der bulgarische Soldat  
seinen Fuß gesetzt hat, würden bulgarisch bleiben.  
Die Rede wurde mit großer Begeisterung aufgenommen.

### König Peter gefällt es nicht in Italien.

Paris, 28. Dezbr. (U.) König Peter von Ser-  
bien, der unter dem Namen eines General Lepiani in Ita-  
lien weilte, erklärte einem Berichterstatter des „Journals“,  
er führe nicht mehr den Oberbefehl. Der Kronprinz führe  
das Kommando, auch nehme er nicht mehr an der Re-  
gierung teil. Auf die Frage über seine persönlichen Pläne,  
antwortete er, daß er am liebsten nach Salonik reisen möchte,  
um mit dem serbischen Kriegsminister zusammen zu sein.

### Salonik.

Salonik steht augenblicklich im Brennpunkt des euro-  
päischen Interesses, es ist der Ort und die Zufluchtsstätte  
der Ententebalkanvölker geworden, die es den griechischen  
Händen entwandten und sich in der Stadt und dem Hafen  
als die Herren gebürden. Wie es heißt, richten sie sich  
dort nicht nur häuslich ein, sondern suchen die Stadt auch  
gegen Angriffe zu besetzen. Sehen sie doch schon die Feinde  
vor den Toren und brauchen auch nicht lange darauf  
zu warten, wenn wir uns nicht scheuten, die griechische Neu-  
tralität so frevelhaft zu brechen, wie es Engländer und  
Franzosen getan. Was man eine Festung nennt, ist Salonik  
übrigens jetzt schon, aber eine Festung, deren Werke zum Teil  
noch aus venezianischer Zeit stammen. Besonders die Zitade-  
lle auf dem nordöstlichen Punkte der Stadt ist ein uraltes  
Gebäude, das den Anforderungen moderner Kriegstechnik  
in keiner Weise standhält. Auch der Wall und Graben  
und die Türme der Befestigungsmauer sind veraltet. Es  
handelt sich hier bei diesen Befestigungsanlagen um An-  
lagen, welche die Stadt im engsten Gürtel umgeben. Schon  
aus diesem Grunde sind sie in Anbetracht der modernen  
weittragenden Geschütze recht belanglos. Zu diesen An-  
lagen gehört auch die kleine Zitadelle im Osten der Stadt  
und der Turm im Südosten. Der Hafen wird von einem  
alten Fort beim Zollamt und dem Fort Platanona ge-  
schützt, das im Westen der Stadt gelegen ist. Hier befin-  
den sich auch die Gebäude des Arsenal, die in nächster  
Nähe des Forts gelegen sind. Bei der Wichtigkeit, welche

# Kämpfe um den Hartmannsweilerkopf.

## Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 29. Dezbr. (W. I. B. Amtlich.)  
Westende wurde wiederum durch einen feindlichen Mo-  
rator beschossen, diesmal ohne jede Wirkung.  
Der gestern berichtete feindliche Vorstoß am Hirtstein  
nach bereits in unserem Feuer zusammen.  
Am Abend griffen die Franzosen zweimal die von uns  
zurückgeworfenen Stellungen auf dem Hartmannsweilerkopf an.  
Sie drangen teilweise in unsere Gräben ein. Nach dem  
ersten Angriff wurde der Feind überall sofort wieder ver-  
trieben; die Kämpfe um einzelne Grabenküden nach dem  
zweiten Angriff sind noch im Gange. An Gefangenen büh-  
ten die Franzosen bisher 5 Offiziere und über 200 Mann.  
ein.

Die Engländer verloren gestern zwei Flugzeuge, von  
denen das eine nordöstlich von Viers durch das Feuer unserer  
Schwebgeschütze zur Landung gezwungen, das andere, ein  
Stoßkampfflugzeug, nördlich von Sam im Luftkampf ab-  
geschossen wurde.

Am 27. Dezember verbrannte ein weiteres englisches  
Flugzeug westlich von Viers.

Oberste Heeresleitung.

## Von den östl. Kriegsschauplätzen.

Großes Hauptquartier, 29. Dezbr. (W. I. B. Amtlich.)  
In der Nähe bei Raggenheim (nordöstlich von Tulln)  
leitete der Vorstoß einer verstärkten russischen Abteilung.  
Südlich von Pöchl wurde eine russische Feldwache über-  
fallen und aufgehoben.

Oberste Heeresleitung.

Wien, 29. Dezbr. (W. I. B. Nichtamtlich.) Amt-  
lich wird verlautbart, 29. Dezember 1915:  
An der bessarabischen Grenze wiederholte der  
Feind gestern seine von starkem Artilleriefeuer eingeleiteten  
Angriffe in der tags zuvor geübten Art. Seine Angriffs-  
kolonnen brachen überall — stellenweise Knapp vor unseren  
Hindernissen — unter unserem Kleingewehr- und Geschütz-  
feuer zusammen. Die russischen Verluste sind groß.  
Schließlich Burkanow nahmen wir einige Sicherungsabteilungen  
vor härteren russischen Kräften näher gegen unsere Haupt-  
stellung zurück.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:  
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

### Gescheiterter russischer Durchbruchversuch.

Czernowit, 29. Dezbr. (U.) Der am Wei-  
nachtsabend angelegte russische Angriff gegen unsere Stel-  
lungen an der bessarabischen Grenze dauert ungeschwächt fort.  
Bei unausgesetztem so werem Geschützfeuer folgt  
Sturmangriff auf Sturmangriff, die jedoch sämt-  
lich von unseren Truppen mit beispiellosem Hel-  
denmut abgewehrt werden. Seit 24 Stunden unter-  
hält der Feind ein Trommelfeuer. Das Geschützfeuer ist  
hört Czernowit deutlich vernehmbar. Nach ungeheurem Auf-  
wand an Munition und Menschenopfern ist der feindliche  
Durchbruchversuch durch unsere Stellungen nicht gelun-  
gen. Jedemal, wenn der Feind zum Sturm angesetzt hatte,  
und unsere Linien erreicht wurden, ist er wieder zurückge-  
schlagen worden. Unsere Truppen wehrten bis heute acht  
feindliche Sturmangriffe ab.

## Der Krieg mit Italien.

Wien, 29. Dezbr. (W. I. B. Nichtamtlich.) Amt-  
lich wird verlautbart, 29. Dezember 1915:

Auch gestern hielt die lebhaftere Tätigkeit der Ita-  
liener an der Süd- und Südostfront Tirols an. Im Sugana-  
Abchnitt wurde ein feindlicher Angriff auf den Monte  
Carbonile (südöstlich Barco) abgewiesen. Ebenso scheiterten  
nächtl. Unternehmungen im Col di Lana-Gebiet.

An der kältenländischen Front fanden an mehreren  
Stellen Geschütz-, Granaten- und Minenwerferkämpfe statt.  
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:  
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

### Eine österreichische Skipatrouille verschüttet.

Berlin, 28. Dezbr. (U.) Man schreibt dem „Berl.  
Volksanzeiger“ aus Innsbruck: Nach der geschilderten Pri-  
vatnachricht eines Offiziers hat sich im Gletscherabschnitt  
im Gebiete des Tenale in Südtirol in den letzten Tagen  
ein Unglücksfall schwerer Art zugetragen. Eine unserer Hoch-  
gebirgspatrouillen, deren Aufgabe an und für sich schon an-  
strengend und gefährlich ist, geriet unter eine Lawine. Es  
wurde zwar sofort Hilfe ausgeschrieben, es war aber nicht zu  
verhindern, daß nur einer von den unter den Schnee ge-  
ratenen Soldaten gerettet werden konnte, 11 Mann waren tot.  
Einer, der von 10 Uhr vormittags bis um Mitternacht  
unter dem Schnee lag, wurde lebend und völlig unverfehrt  
ausgegraben.

## Balkankriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 29. Dezbr. (W. I. B. Amtlich.)  
Nichts neues.

Oberste Heeresleitung.

Wien, 29. Dezbr. (W. I. B. Nichtamtlich.) Amt-  
lich wird verlautbart, 29. Dezember 1915:  
Lage unverändert. Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:  
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

### Die Verproviantierung der serbischen Heereskörper in Albanien.

Genf, 28. Dezbr. (Zen. Zerst.) Der nach Albanien  
entsandte Berichterstatter des „Petit Parisien“ drück-  
tet: Strategische Notwendigkeiten zwangen die Serben, nach-  
dem sie die albanische Grenze überschritten hatten, ihre  
Streitkräfte in getrennte Gruppen zu zerstreuen. Das Haupt-  
quartier dieser unauffindbaren Armee, die die Ver-  
bündeten verproviantieren sollen, ist unbekannt. Es ist fast  
unmöglich, von Balona und Durazzo die so sehr häufig  
erwarteten Hilfsmittel in das Innere des Landes zu schaffen.  
Die Kaubheit des Klimas und der schlechte Zustand der  
Straßen gefährden die Transporte. Die Landungen im  
Hafen von San Giovanni di Medua sind schwierig und ruh-  
los, da um diese Jahreszeit die vereinigten Wasser der  
Bojana und des Drin einen Schlammsee bilden, dessen An-  
gehung für Transporte mit großen Gefahren verbunden ist.  
Die Alliierten können die notwendigen Verproviantierungen  
an die Küste von Albanien bringen; man kann jedoch nicht  
verlangen, daß sie diese bis zu den verschiedenen serbischen  
Armeegruppen transportieren, deren Aufstellungsorte größ-  
tenteils unbekannt sind. Daß die Serben nicht selbst zur  
Küste kommen und die ihnen gesandten Hilfsmittel empfan-  
gen, beunruhigt sehr. Man hofft, daß es den nach allen  
Richtungen ausgesandten Boten gelingen wird, die serbischen  
Truppen an die Küste zu führen.

Salonit für den Seehandel früher der europäischen Türkei und jetzt Griechenland hat, ist es erklärlich, daß die Befestigungswerke in der jüngsten Zeit den gesteigerten Anforderungen der modernen Kriegskunst entsprechend und in beträchtlichem Umfange modernisiert und verstärkt worden sind. Es wurden eine Reihe weit vorgeschobener Werke, Erdchanzen und Befestigungen geschaffen, welche die Festung selbst von Osten, Norden und Westen gegen einen feindlichen Angriff deden. Die Schanzwerke liegen in einem Kreisbogen um Salonit herum und erstrecken sich von einem Ufer des Golfes bis zum andern. Die Geschützausrüstungen dieser Werke sollen in den letzten Jahren durch moderne und weittragende Waffen vervollkommen sein.

Diesen Zustand trafen die Hilfstruppen des Bierverbandes an, als sie durch eine Vergewaltigung Griechenlands von Salonit aus ihren Vormarsch nach Norden anzutreten gedachten. Anfangs war Salonit für den Bierverband nur der Hafen, wo sie Truppen und Kriegsmaterial aus-schiffen, denn es kam ihnen nie in den Sinn, daß ihr Vor-marsch sehr bald zu einem fluchtartigen Rückzug umgewandelt werden würde. Als aber allmählich dem Leiter der Trup-pen klar wurde, daß gegen den bulgarischen Riegel ein Andrängen viel schwieriger sei, als sie es sich jemals hätten träumen lassen, und als noch außerdem unsere Heere im schnellen und siegreichen Vormarsch das serbische Heer vernichteten, wurden sie sehr schnell von ihrer Sorglosigkeit geheilt und trafen Maßnahmen, um für alle Fälle bei einem ungünstigen Ausgang der Schlacht am Wardar ge-sichert zu sein. General Sarrail gab darum schon vor meh-reren Wochen die Anweisung, daß im Norden von Salonit starke Befestigungswerke ganz neu angelegt werden sollten. Besonders die Bahnlinien, die nach Doiran und nach Ghe-gbeli führen, sollen durch Schanzarbeiten aller Art geschützt worden sein.

Salonit, um dessen Besitz in früheren Jahrhunderten oft und blutig wegen seiner Bedeutung für den Seehandel gerungen wurde — dieser Hafen sah außer der türkischen Herrschaft schon die Herrschaft von Epiros, Byzantiner und Benedikt als Herren —, erlebt zum erstenmal einen Kampf, in dem es sich nicht um den Besitz dieses Hafens handelt, denn der Bierverband will nichts anderes, als den Balkan von den Ententetruppen säubern. Ist ihm dies gelungen, so wird Salonit wieder den Griechen haben, den König Konstantin seinem ganzen Lande zu erhalten wünscht.

## Die osmanischen Kampfgebiete.

### In den verlassenem Stellungen bei Anafortia.

Berlin, 29. Dezbr. (M.) Dem „Berl. Lokal-Anzeiger“ meldet Lea von Puttkammer aus Gallipoli unter dem 28. Dezember: Sonntag besuchte ich das verlassen Anafortalager und die verlassen englischen Befestigungen von Kemikli-Diman. Überall sind Zeichen fluchtarti-gen Rückzuges. Viele beerdigte Leichen und unermeh-liche Werte wurden zurückgelassen. Ich watete förmlich in Massen von Konfekten, Speckseiten, Mehl, Schanzzeug, Gummideden, Zelten, Stacheln, Sanitätsmaterialien usw. Ich durchschritt bei Kiretsch-Lepe ein bis auf zehn Meter an die türkische Stellung vorgeschobenes Grabenrystem, das mit Millionen von Sandsäcken ausgefüllt war. Die Unterstände sind noch wohnlich eingerichtet, mit gedeckten Tischen. Ein englischer Kreuzer eröffnete während unserer Anwesenheit aus großer Nähe ein wirkungsloses Feuer. Täglich wird ins Wasser geworfene Munition aller Art entdeckt.

### Zur Niederlage der englischen Truppen bei Solum.

Von der Schweizer Grenze, 28. Dezbr. (M.) Die Erchange Telegraphen-Agentur gibt folgende Einzel-keiten von einem durch ein deutsches Unterseeboot und auf rührerischen Araberstämmen zugleich unternommenen Ueber-fall auf den englischen Küstenposten bei Solum an der ägyptischen Mittelmeerküste. In Solum befand sich außer einer kleinen Küstenwache nur eine schwache Besatzung ägyptischer Infanterietruppen, bestehend aus 60 bis 80 Mann, die von einem englischen Offizier befehligt wurden. Un-gefähr eine halbe Meile von Solum entfernt, befindet sich ein Araberlager, von wo eine Abteilung von Auf-rührern den Angriff gegen Solum unternahm, während sich vom Meer her plötzlich ein deutsches Unterseeboot der Küste näherte und die ägyptischen Truppen beschuß. Diese wurden so zwischen zwei Feuer genommen und mußten unter Zurücklassung von ungefähr 20 Toten zurückweichen.

## Das Kriegskind.

Roman aus dem Jahre 1914 von Arthur Winkler-Tannenber.

(Nachdruck verboten.)

18) Er kannte den Sah. Mit ihm beendete die Mutter jede Unterhaltung, wenn sie für die von ihr vertretene Ansicht im Augenblick keinen sichhaltigen Grund mehr wußte. Dann hatte man einfach zu schweigen.

Ella versuchte eine Ablenkung.

„Sieh, Mama, wie tiefblau die Berge da liegen, und oben auf den Gipfen der erste Schnee, Reif wenigstens. Es wird wundervoll hier, wenn erst wirklicher Schnee kommt.“

„Aber kalt. Könnt ihr das denn erheizen, in solchem Gebirgswinter? Da sehe ich ja überall in den Gärten die großen Holzkessel! Aber ihr habt doch wohl Kohle?“

„Gewiß, Mama.“

„Das muß sündhaft teuer sein, Kohlen bis hier herauf.“ Ella hätte am liebsten fragen mögen: Ja, was soll man denn, um es dir recht zu machen? Du verlangst, daß wir Kohlen haben und schickst im selben Atemzuge über den zu hohen Preis! Aber sie wollte Frieden, deshalb biß sie sich auf die Lippen und entgegnete nichts.

Gerhard sprach an ihrer Stelle.

„Ja, Mama, das gleicht sich aus. Das eine ist hier teurer, das andere billiger als in der Stadt.“

„So.“

„Und da lugt unser Haus aus den Bäumen. Sieh, wie eingebettet es ist zwischen Wald und Bergwand. Wir haben es wärmer als viele andere.“

„Immer zufrieden mit deinem Lose. So wartst du von Klein auf. Alles das Gute abgewinnen, auch wenn's mit der Laterne zu suchen ist. Ja, ja, liebe Ella, du hast einen vortrefflichen Mann.“

„Habe ich auch!“ erklärte Ella. Es wurde ihr schwer, es mit der richtigen Begeisterung zu sagen.

Es war zu gebieterisch gesprochen.

Sie waren angelangt.

Die Mutter bezog das freundliche Gastzimmer, in dem

### Belgien tritt dem Londoner Abkommen nicht bei.

Röln, 29. Dezbr. (Zent. Frst.) Laut der „Röln. Zeitung“ erfahren die französischen Blätter aus Le Havre, Belgien werde dem Londoner Abkommen nicht beitreten, und zwar mit der Begründung, es sei in den Krieg eingetreten, um seine Neutralität zu verteidigen. Die belgische Regierung möge nichts tun, was gegen die Neutralität verstoßen könne.

### Die Bewegung gegen die amerikanischen Munitionslieferungen.

New York, 29. Dezbr. (W. I. B. Nichtamtlich.) Durch Junipark von dem Privatkorrespondenten des W. I. B.: Die Associated Press meldet aus Washington: Die Bewegung, die auf ein gesetzliches Verbot der Ausfuhr von Kriegsmunition abzielt, hat sich so verstärkt, daß der Vorsitzende des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten des Repräsentantenhauses, Flood, beschloß, gleich nach Zusammentritt des Kongresses den Ausschuß einzuberufen, um einen Meinungsaustausch über diese Frage zu veranlassen.

### Neutrale Friedenserörterungen.

Basel, 28. Dezbr. (W. I. B. Nichtamtlich.) Die „Neue Zürcher Zeitung“ veröffentlicht einen Artikel „Friedensgedanken“, der sich mit den in unterrichteten deutschen Kreisen bestehenden Friedenszielen des Deutschen Reiches befaßt. Der Artikel lautet in seinen wichtigsten Teilen: Man denkt sich in deutschen Kreisen die Grundzüge der jetzt einzuleitenden Friedensverhandlungen wie folgt:

1. Belgien solle seine Unabhängigkeit und Selbständig-keit erhalten bleiben, sofern es durch Verträge, vielleicht auch durch Faustpfänder eine Wiederholung der Ereignisse vom Jahre 1914 unmöglich mache. Ein völliges Auflösen Belgiens würde sogar von der deutschen Großindustrie aufs heftigste bekämpft werden, weil das Fehlen der Zoll-schranken zu unheimlichen Verhältnissen führen müßte, so-lange die Arbeiterverhältnisse Belgiens infolge des Man-gels eines ausreichenden Fabrikgebietes soweit hinter den-jenigen Deutschlands zurückstehen. Selbst für eine Zollunion verlange man ein Uebergangsstadium von mindestens fünf Jahren. Belgien würde aber an Deutschland eine jähr-liche Kriegsbeitragung zu zahlen haben in der Höhe seines früheren Militärbudgets, wogegen Deutschland bis zur en-dgültigen Auszahlung die Polizeigewalt ausüben würde.

2. Die okkupierten französischen Departements würden ohne weiteres an Frankreich zurückgegeben werden. — Auch auf eine Kriegsschuldabgung von Seiten Frankreichs würde Deutschland verzichtet, sofern Frankreich seine Forderungen an Rußland im Betrage von etwa 18 Milliarden Fran-ken an Deutschland abtritt. Selbstverständliche Voraussetzung dieses Abkommens mit Frankreich wäre die Rückgabe aller deutschen Kolonien durch England und die Räumung von Calais.

3. Rußisch-Polen solle unter einem deutschen Fürsten als König von Polen vollständig unabhängig und selbst-ständig werden. Dagegen hätte es an Deutschland eine Kriegsbeitragung auf gleicher Grundlage wie Belgien zu entrichten. Dem historischen Drange nach dem Meere, der Rußlands Politik seit Jahrhunderten beherzigt, soll in der Weise entsprochen werden, daß dem Zarreiche der Aus-gang nach dem Persischen Golfe zugestanden wird.

4. Italien müßte auf die okkupierten türkischen Inseln verzichten, wogegen der Zustand vor Ausbruch des Krieges aufrecht erhalten bleiben würde.

5. Bulgarien müßte selbstverständlich Mazedonien erhal-ten, ebenso einen von Riß bis Semendria reichenden Korri-dor zur Donau. Das frühere Mazedonien soll selbständig bleiben oder mit Montenegro zu einem Königreiche vereinigt werden.

6. Albanien müßte die früher zugefallene Selbständig-keit unter einem selbstgewählten Fürsten tatsächlich erhalten.

7. Die Ansprüche Rumäniens und Griechenlands scheinen in diesem Augenblick noch nicht ganz festzuhalten.

Wir glauben, so fährt der Artikel fort, daß es die Pflicht der neutralen Presse ist, die Diskussion über die Grundbedingungen des künftigen Friedens zu eröffnen, denn es kann keinem Zweifel unterliegen, daß dieselben eine sehr empfindliche Verstärkung erfahren würden, wenn weitere größere kriegerische Ereignisse zugunsten der Zentralmächte ent-scheiden würden. Man darf sich darüber keiner Täuschung hingeben, daß Deutschland trotz seiner aufrichtigen und tief-empfundnen Friedenssehnsucht mit neuentfachten Grimme

sie schon zweimal, allerdings nur je eine Nacht, gewohnt hatte. Da gab's nichts Neues zu sehen. Als sie sich umgesehen, und den Staub der Eisenbahnfahrt abgewaschen hatte, er-schien sie im Eßzimmer. Sie trug Ella allein. Diese sah vor dem gedeckten Kaffeetisch, und vor ihr hüpften Romeo und Julia, denen sie aus einem Teelöffel zu trinken gab. Immer abwechselnd hob eines der kleinen Tierchen ums andere den Kopf und ließ sein Tröpfchen Milch durch die Röhle rinnen.

Frau Steuerrat Staegemann blieb erstaunt stehen.

„Aber, Ella!“

„Was, Mama, ist es nicht niedlich? Das habe ich ihnen beigebracht. Wildzirrende Vögel hast du noch nicht gesehen?“

„Nein! — Es ist übrigens sogar Sahne.“

„Ja.“

„Und das hast du sie gelehrt? Hältst du das für sauber, wenn sie hier auf dem Tischläufe — mein Gott, es ist Damast! — herumtrampeln, zwischen Tellern und Tassen? Duldet das Gerhard?“

„Er freut sich jedesmal mit mir über die drolligen Biepmäße. Aber es mißfällt dir, also soll's natürlich nicht sein. Romeo, Julia, marsch ins Hauschen!“

Die beiden Gelben sahen die Gebieterin mit ihren schwarzen Perlensaugen an. Rechts und links wandten sie die Köpfe, aber als sie wiederholte: „Marsch, ins Haus-chen!“ flatterten sie fort, jeder in sein Bauer.

Die Mutter sah ihnen nach.

Gut im Zuge waren sie ja. Aber nur nicht loben, das konnte leicht so aussehen, als sei Ella eine Mutterfrau. „Also er freut sich auch über solchen Unfug? Selbst! Von mir daheim hat er das nicht, das muß er bei dir gelernt haben. Wo ist er denn?“

„Ins Unterford gerufen worden. Als er in sein Zimmer kam, stand's auf dem Schreibtisch.“

„Hat er Kaffee getrunken, während ich mich umkleidete?“ „Nein, er wollte es nicht ohne dich tun. Vielleicht könnte er bald zurück sein, meinte er, ehe du herunter läufst.“

„Das ist taktvoll. Er war's immer. Also warten wir auf ihn.“

zum Schwert greifen wird, wenn die dargebotene Hand einer tragischen Verkennung der wirklichen Lage zum- stoßen würde.

(Anmerkung des W. I. B.: In der Schweiz will man in diesem Artikel einen von deutscher Seite ausgehenden Friedensfächer sehen. Wir sind ermächtigt, zu erklären, daß diese Auffassung selbstverständlich unbegründet ist.)

### Steuerfragen der Zukunft.

Wenn es nach den Sozialdemokraten gegangen wäre, hätten die Vorlagen zur Kriegsgewinnsteuer im Reichstage zu einer Erörterung der gesamten Steuerfragen der Zukunft für das Deutsche Reich bis in die Einzelheiten geführt. Förmlich mit Gewalt suchte der Abgeordnete Hoch dem Reichsschatzsekretär eine Erklärung über die Steuern zu er-lösen, die er nach dem Kriege zur Dedung der Kosten vorzuschlagen gedachte, wobei die Reichsregierung auf eine ganz einseitige Formel zugunsten der gerechten Steuern selb-gelegt werden sollte. Mit vollem Rechte lehnte der Reichs-schatzsekretär es ab, sich über Fragen zu äußern, deren Lö-sung der Zukunft vorbehalten ist. Er beschränkte sich darauf, ganz allgemein die Richtlinien zu zeigen, die die Reichs-regierung auch bei den künftigen Steuerfragen einzuhalten beabsichtigt. Diese Richtlinien entsprechen durchaus dem ge-funden Grundgedanken, auf welchem unser bisheriges Steuer-system aufgebaut ist. Man kann nur wünschen, daß die Reichsregierung Festigkeit genug besitzt, um sich von ihnen nicht abdrängen zu lassen.

Wer heute leugnen wollte, daß die Regierung sich wäh-rend der ganzen bisherigen Dauer des Krieges bemüht hat, was an ihr lag, zu tun, um den schwächeren Schultern die Lasten des Krieges zu erleichtern, der müßte offenkundige Tatsachen blind bestreiten. Es ist ein nicht hoch genug zu bewertendes Verdienst unserer Finanzleitung im Reich, daß wir uns jetzt ohne jegliche Kriegsteuer auskommen sind, ja, daß es möglich war, dringende Lebensbedürfnisse steuerlich zu er-lasten. Daß auch dem deutschen Volke infolge des Krieges eine ganz erhebliche Steuerlast nicht zu ersparen sein wird, ist gewiß, auch von Seiten der Regierung niemals in Abrede gestellt worden. Jetzt aber der arbeitenden Bevölkerung einzureden, es drohe ihr die Gefahr einer „ganz ungeheuren“ Belastung durch indirekte Steuern, ist ein Unterfangen, welches sich nur aus einem verwerflichen Streben nach agitatorischer Einwirkung auf die Massen erklären läßt. Mit der Formel, der Krieg habe die Reichen noch reicher und Arme noch ärmer gemacht, vermag man vielleicht auf Unkundige Eindruck zu machen, aber als Ausdruck unserer gegenwärtigen sozialen Verhältnisse ist er durchaus unzutreffend. Auch der übrige vom Staatssekretär Dr. Helfferich recht nachdrücklich abgewiesene Versuch, die englische Steuererhöhung als ein sozialere der Deutschen gegenüber zu stellen, müßte unter den gegenwärtigen Umständen als höchst eigenartig bezeichnet werden. Der Reichsschatzsekretär konnte mit Recht darauf hin-weisen, daß die einzige Kriegsteuer, die bis jetzt genannt sei, die Kriegsgewinnsteuer, eine im entschiedensten Sinne des Wortes direkte Steuer sei.

Handel, Industrie, Landwirtschaft und Gewerbe haben sich in weitestgehender Weise bereit erklärt, an der Dedung der Lasten des Krieges teilzunehmen und von den kommenden Steuern auf sich zu nehmen was ihnen zukommt. Sehr berechtigt war aber auch die von verschiedenen Seiten im Reichstage ausgesprochene Warnung, die Henne nicht zu schlachten, die den Arbeitern die goldenen Eier legt. Das würde den Arbeitern am meisten schaden. Staatssekretär Dr. Helfferich erklärte ganz offen, daß nicht daran zu denken sei, die Lasten des Krieges aus einer Steuerquelle zu bede- und zweifellos hatte er auch Recht mit seiner Voraussetzung, daß unsere Arbeiter, wie sie im Schützengraben ihren Mann gestanden haben, auch zur Stelle sein werden, wenn es gilt, das Vaterland durch steuerliche Opfer zu erhalten. Damit und durch die weitere Bemerkung des Reichsschatz-sekretärs, daß bei der Regelung der Steuerfragen in Deutsch-land neben dem Reiche auch die Einzelstaaten und die Kom-munen sehr in Betracht kommen, scheint uns die Richtung gegeben zu sein, die bei der Lösung der Steuerfragen der Zukunft in Deutschland eingehalten wird. Sie läßt sich nicht auf die Formel zurückführen, daß unter „unlücklicher“ Schonung der Unbemittelten Kapital und Weisheit ihren ge-rüttelten Anteil zu tragen haben werden, daß aber auch ver-mieden werden muß, sie leistungsunfähig zu machen und daß an den Grundlagen der Steuerverteilung auf Reich, Einzelstaaten und Kommunen festgehalten werden soll.

„Aber, Mama, du hast eine weite Reise hinter dir, die Erfrischung wird dir nützen.“

„Er ist der Herr des Hauses. Er wollte rücksichtsvoll sein, da bin ich's auch. Also, bitte, stelle den Kaffee warm.“

„Er steht schon auf dem Spiritusflämmchen.“

Die Mutter schaute hin.

„Ah, das lebt noch? Das war Alfreds Hochzeits-geheim, nicht wahr?“

„Ja, Mama.“

„Er hat das Taschengeld eines ganzen Monats damals geopfert. Ein guter Junge —!“

Ella antwortete nichts. Daß die Familie Staegemann nach der Mutter Meinung nur Muttermenschen zählte, wußte Ella. Daß sie es als eine nie abtragbare Dankeschuld anzusehen hatte, in diese Familie aufgenommen zu sein, auch. Was war da zu reden.

Die Frau Steuerrat ließ die Augen im ganzen Raum mußternd umherwandern. Dann trat sie ans Fenster. Ihre scharfen Augen spähten über den Weg hin.

„Wer wohnt denn dort?“ fragte sie nach einer Weile. Ella folgte der weisenden Hand.

„Das ist das Haus Hildebrand.“

„So, und die Kleine am Gartengitter?“

„Das ist Eufale.“

„Was heißt das, Eufale?“

„O, es ist die Roseform für Susanne. Susanne, Süß, Eufale —. Um diese Zeit steht sie immer am Gitter, dann kommt Rätke, ihre ältere Schwester, aus der Stadt, wo sie die Schule besucht.“

„Ein hübsches Kind —, ein sehr hübsches Kind!“

Ella seufzte.

„Ja, der Eltern Stolz und Freude!“

„Hildebrands?“

„Ja.“

Eine bedrückende Pause entstand.

Lange schaute die alte Dame auf die niedliche Kleine und wandte sich dann zur Schwiegertochter zurück.

„Und hier ist gar keine Aussicht —, keine.“

„Reine.“

## England.

### Die englische Regierung ist für Einführung der Dienstpflicht.

London, 29. Dezbr. (W. I. B. Richtamtlich.) Nach einer Reuter-Meldung erklärte Asquith im gestrigen Kabinettrat, daß die Dienstpflicht notwendig sei. „Times“ schreibt dazu, daß das Kabinet beschloß, in Bälde einen Gesetzentwurf zur Einführung der Dienstpflicht im Unterhause vorzulegen.

### Zur Kabinettsliste.

Genf, 29. Dezbr. (U.) „Radical“, „Libre Parole“ und „Bonnet Rouge“ glauben, nur Lloyd George verfüge über hinreichende Autorität, um ein neues Kabinet zu bilden, dem die Lords Fisher, Carson, Derby und Lansdown angehören. Ritscher dürfte neben dem indischen Bizekönig eine Art militärischer Statthalter darstellen und werde in Ägypten residieren. Asquith sei seit der Aufgabe der Tardanellen endgültig abgetan.

London, 29. Dezbr. (Zens. Zeit.) Die „Daily Mail“ meldet: Der Ministerrat hat nach zweistündiger Sitzung beschlossen, den Vorschlag Asquiths zur Rekrutierung, d. h. zur Einführung des obligatorischen Militärdienstes für die Unverheirateten sofort in Anwendung zu bringen. Es steht nun fest, daß Balfour und Mac Kenna nicht demissionieren werden. Man rechnet übrigens nur mit wenigen Demissionen.

## Aus Rußland.

### Der Gehilfe des Oberprokurators.

Kopenhagen, 28. Dezbr. (U.) „Birkemija Biedomosti“ meldet: Zum Gehilfen des Oberprokurators des Heiligen Synods ist der als Exzeptionär bekannte Vortragende Rat im Ministerium des Innern, Sakschowski, ernannt worden.

### Die führende Rolle Japans im fernem Osten.

Kopenhagen, 28. Dezbr. (U.) „Njelsch“ meldet aus Tokio: Die Regierungspartei im Parlament nahm einen Gesetzentwurf an, wonach die japanische Diplomatie aufgefordert wird, die jegliche Gelegenheit zu benutzen, um ihre führende Rolle im fernem Osten zu erhalten.

### Die neue Schluppe Asquiths.

Genf, 28. Dezbr. (U.) Die Pariser Regierungsprelle will die aus englischen Oppositionsblättern übernommene Nachricht von einer Erschütterung der Stellung Asquiths noch bezweifeln. Wie versichert wird, werde Asquith nach den Parlamentssitzungen die Rekrutierungstätigkeit vollkommen rechtfertigen, aber mittlerweile erlitt Asquith, dessen politisch-militärische Voraussicht bezüglich des Balkanvorgehens durch eine lange Reihe von Tatsachen widerlegt worden ist, eine neue Schluppe, denn mit der von Asquith als durchaus britenfreundlich bezeichneten Haltung der Seemannsleute wolle deren erfolgreicher Angriff auf Sollum und Marfa nicht stimmen.

### Die verwerflichen Mittel der Entente.

Haag, 28. Dezbr. (U.) Wie die „Haager Abendpost“ aus Batavia meldet, ist es kein Geheimnis, daß in Japan Stimmung gegen Niederländisch-Indien gemacht und etwas ausgeheckt wird, was zu seiner Verwirklichung nur den Friedensschluß erwartet. Obwohl man auf die mögliche Tagwischentunst Englands und Amerikas hofft, bleibt es fraglich, ob beide Länder, falls sie überhaupt gewillt, imstande sind, wirksame Hilfe zu leisten, während Holland selbst völlig machtlos sei. Der Korrespondent meint, Holland müsse schleunigst Annäherung an eine starke Seemacht suchen und in diesem Zusammenhang ist die Ernennung eines Diplomaten zum Unterkönig außerordentlich lobenswert, da man im Notfall, weil ja die Kolonien sofort vom Mutterlande abgeschnitten seien, jemanden braucht, der unterhandeln und entscheiden könne.

## Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 30. Dezember 1915.

Das Eiserne Kreuz. Dem Unteroffizier Willy Seel beim Stab des 2. Garde-Fußartillerie-Regt. wurde das Eiserne Kreuz verliehen.

Verletzung. Der Telegraphenbetriebsrat Stodhardt vom hiesigen Postamt, ist vom 1. Januar ab als Oberbetriebsrat zur Kaiserlichen Ober-Postdirektion in Köln versetzt.

Unser Wandkalender für das Jahr 1916 liegt der heutigen Auflage des Blattes bei und wird wie immer bei unseren Lesern freundliche Aufnahme finden.

Der „Stod in Eisen“. Auch nach den Weihnachtstagen haben die Nagelungen für den „Stod in Eisen“ weiteren erfreulichen Fortgang genommen und sind Nägel der verschiedenen Auflagen eingeschlagen worden. Da der Nagelungsraum am Epiphast- und Neujahrstag geschlossen bleibt, empfiehlt es sich, „Eiserne Stod-Karten“, welche sich zu Neujahrsglückwünschen gut eignen, heute, Donnerstag bis 4 Uhr nachmittags noch zu besorgen. Tag die Nagelung zum Besten der edlen Sache der Kriegshilfe mit dem neuen Jahre 1916 fortgesetzt sich gewaltig entwickeln möge, sei herzlich gewünscht.

Butterbereitung im Haushalt. Eine erlauchte Hausfrau schreibt zur Butterbereitung im Haushalt folgendes Verfahren habe ich erprobt und am einfachsten gefunden: Man sammelt den Rahm von etwa 8–10 Tagen, kochen: Man sammelt den Rahm von etwa 8–10 Tagen, ganz gleich ob von gekochter oder ungekochter Milch, nachdem man über die eine Löffel gehängt. Frei und lastlos ließ ein achtjähriges Mädchen neben ihm her.

Die Kleine am Hitter streckte die Hände hoch in die Luft und jauchzte: „Räthe! Felix!“

„Dann fehlt viel, so viel! Auch mir! Man hat doch schließlich seine Kinder, um Enkel zu haben.“

Das klang wie ein Wortwurf.

Ella war rot geworden, dann blaß. In ihren Augen glomm es feucht.

„Wie trägt es?“

„Lappet. Wir sprechen nicht mehr darüber.“

„So!“

Ihre Aufmerksamkeit wurde abgelenkt.

Den Dorfweg herauf kam ein schlanker, großer Knabe mit bunter Schulmütze auf dem Kopfe, die im Riemen eingehakten Bücher unter dem Arm und einen Schultersack auf der Schulter über die eine Achsel gehängt. Frei und lastlos lief ein achtjähriges Mädchen neben ihm her.

Die Kleine am Hitter streckte die Hände hoch in die Luft und jauchzte: „Räthe! Felix!“

(Fortsetzung folgt.)

jeder abgeschlossen wird. Das Glas schwenkt man dann etwa 15 Minuten nach der Längsrichtung kräftig hin und her, etwa 40 mal in der Minute, und die Butter ist fertig. Es muß aber ganz besonders darauf geachtet werden, daß der Inhalt auf 18–22 Grad erwärmt wird. Man kann sogar aus ganz frischer Milch sofort Butter herstellen. Man füllt einen Liter Milch in ein zwei Liter-Einmachglas, schüttelt dieselbe, wie oben beschrieben, 15 Minuten und gewinnt aus demselben 17 Gramm Butter. Die Milch kann dann noch als Kaffeemilch verwendet werden.

Keine Offiziersachse für Zivilärzte. Der „Münch. Med. Wochenschr.“ zufolge hat der Leipziger Verband ein Throngesuch an den Kaiser gerichtet, in dem um Verleihung der Offiziersachse oder Gradabzeichen an die nicht gebienten, vertraglich verpflichteten Zivilärzte gebeten wird. Die Eingabe wurde abgewiesen, da ein militärisches Bedürfnis zur Aenderung der Ziviluniform nicht hervorgerufen sei.

Operationen von Krankenkassenmitgliedern. Während das Reichsgericht und das Reichsversicherungsamt unter gewissen Umständen die Pflicht, eine Operation an sich vornehmen zu lassen, festgestellt haben, hat das Oberversicherungsamt Hamburg, wie die Berliner Korrespondenz mitteilt, entschieden, daß krankenlosigkeitspflichtige Mitglieder nicht verpflichtet sind, Operationen an sich vornehmen zu lassen, die, mögen sie zum eigentlichen Heilverfahren gehören oder zur Aufbesserung der Arbeitslosigkeit dienen, in den Bestand oder die Unversehrtheit des Körpers eingreifen. Die Kranke, die, um der Operation zu entgehen, die Aufnahme in ein Krankenhaus verweigerte, konnte daher ohne ihre Zustimmung nicht von der Krankenkasse dazu gezwungen werden. Das Oberversicherungsamt hält die Ausführung der Kasse auch für völlig verfehlt, daß der Kassenpatient in allen Fällen den Weisungen des Kassenarztes, der die Aufnahme in das Krankenhaus als erforderlich erachtet hat, zu folgen habe, sofern der Kranke seinerseits nicht eine abfällige ungewöhnliche Behandlungsweise oder ein großes Verleihen des Kassenarztes nachweise. Von einer derartigen Verteilung der Beweislast weiß das Gesetz nichts.

Die deutschen Kriegsgefangenen in Sibirien. Die Versorgung unserer Kriegsgefangenen in Sibirien, die von den deutschen Vereinen vom Roten Kreuz in Gemeinschaft mit der Organisation der „Hilfe für Kriegsgefangene Deutsche“, insbesondere deren Auskäufen in Hamburg und Frankfurt a. M. (auch in Limburg) wurde eine Sammlung veranstaltet) gegenwärtig in großem Maßstab durchgeführt wird, nimmt einen erfreulichen Fortgang. Drei ganze Züge mit Liebesgaben (warmes Unterzeug und Gebrauchsgegenstände, Uniformen, Dedes und Stiefel) sind in Westsibirien im wesentlichen nach Anordnungen der die russischen Lager bereisenden deutschen Schwestern vom Roten Kreuz von Irkutsk, Omsk, Tobolsk und Tjumen ausgehend, verteilt worden. Nach Mitteilungen des schwedischen Roten Kreuzes, das den Transport der Liebesgaben in Rußland leitet und die ordnungsgemäße Verteilung überwacht, hat ein vierter Zug am 9. Dezember Perm auf dem Wege nach Transbaikalien passiert; sein Inhalt wird voraussichtlich von Streifen aus zur Verteilung gelangen. Ein fünfter Zug ist am 7. Dezember von Petersburg abgegangen und ein weiterer wurde am 11. Dezember im finnischen Hafen Mantschuwa beladen. Es darf also angenommen werden, daß die große Mehrzahl der Kriegsgefangenen bis zu Weihnachten in den Besitz der Liebesgaben aus der Heimat gelangt ist. Für die in Rußland zurückgehaltene deutsche Zivilbevölkerung sorgen neben den Reichsbehörden ebenfalls die vorerwähnten Wohlfahrtsvereinigungen; auch der Verein für das Deutschtum im Ausland hat vor kurzem dem Zentralkomitee der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz für diesen Zweck 20 000 Mark überwiesen. Eine umfassende Hilfe tut diesen Gefangenen um so mehr not, als die russische Regierung es ablehnt, die für Kriegsgefangene geltenden internationalen Bestimmungen auf sie anzuwenden.

Sellach (Oberlahnkreis) 28. Dezbr. Der Sohn unseres Herrn Bürgermeisters Jeep, der zu Beginn des Krieges als Freiwilliger in ein bayerisches Feldartillerie-Regiment eintrat, wurde zum Leutnant befördert. (Weiß. Anz.)

FC. Wiesbaden, 29. Dezbr. Der Regimentskommandeur Peter Stein aus Erbenheim kaufte auf dem Hofgut Weichthausen eine Kuh, welche nicht weniger als 1015 Mark kostete.

## Gegen die Brotgetreide-Verfütterung.

Berlin, 28. Dezbr. (W. I. B.) Wenn man unsere Provinzpreise täglich verfolgt, so kann man feststellen, daß sich die Fälle, in welchen ungeheurer Weise Brotgetreide von Landwirten verfüttert wird, in erschreckender Weise mehren. Aus allen Gebieten des deutschen Reiches hören täglich Zeugnisse hierfür wieder, sei es, daß die Zeitungen über Bestrafungen von Landwirten berichten, die sich dieses Vergehens schuldig gemacht haben, sei es, daß Landräte Verfügungen erlassen müssen, die nochmals und immer wieder mit Nachdruck darauf verweisen, daß die Verfütterung von Brotgetreide verboten ist, und daß Uebertretungen streng bestraft werden. Um ein Beispiel aus vielen herauszugreifen, sei eine Mitteilung des Osnabrücker Tageblattes vom 9. November genannt, in der eine Reihe dieser Vergehen für einen lokalen Bezirk zusammengestellt sind. Dort hatten Landwirte Roggen verfüttert, weil sie gemeint hatten, daß derselbe nicht als Brotgetreide angesehen werden könne, da es sich um minderwertige Körner oder um mit anderen Getreidekörnern vermischten Roggen handelte. Ein Landwirt hatte Roggengarben verbäffelt, ein anderer behauptete, das Verbot, Hinfertora zu verfüttern, nicht gekannt zu haben, wieder ein anderer hatte die beim Dreihen abgerissenen Ähren zusammengeharkt und zu Häcksel verhackt, wieder ein anderer wurde von dem Gerbarbeiterwachmeister dabei betroffen, als er auf einer Schrotmühle ein Gemisch von Hafer und Roggen zusammen mit Mais verhackte wollte usw. Dieser unsere Ernährung im Kriege geradezu bedrohende Zustand muß eine Aenderung und zwar eine sehr schnelle Aenderung erfahren. Jeder vernünftig denkende Mann im Deutschen Reich weiß, wie schwer die Futtermittellage auf der Landwirtschaft und auf den Landwirten lastet. Aber ein jeder weiß auch, daß uns diese Sorge nicht davon abbringen darf, jedes einzelne Korn, das dem Brotkonsum zur Verfügung gestellt werden kann, tatsächlich für die Versorgung unseres Volkes nutzbar zu machen. In Friedenszeiten sind wir gewohnt, minderwertiges Brotgetreide, insbesondere das überfeuchte Brotgetreide, zu Futterzwecken zu verwenden. In Kriegszeiten, in Zeiten, in denen wir vom Auslande abgesperrt sind, muß auch das minder-

wertige Getreide durch Bearbeitung dem Brotkonsum nutzbar gemacht werden. Darum sind Verbote gegen das Verfütterungsverbot nicht als bloße Uebersichtungen irgend welcher polizeilichen Bestimmungen anzusehen, sondern sie sind ein Verbrechen, das in unserem Vaterland im Kriege begangen wird, und der vaterlandslose Sinn, der diesen Vergehen zugrunde liegt, kann durch keine Geldstrafe geahndet werden. Was macht es aus, schließlich für den Landwirt aus, wenn er einige Hundert Mark Strafe bezahlen muß, aber dafür an dem verfütterten Brotgetreide einen täglichen Gewinn gemacht hat. Es muß die Einsicht durchdringen, daß derjenige, der Brotgetreide verfüttert, für alle Zeiten den Stempel einer Verurteilung an den wichtigsten Interessen unseres Vaterlandes trägt. In allen ländlichen Kreisen, in allen Versammlungen, in den Schulen, und wo es sonst möglich ist, sollte immer wieder mit Nachdruck darauf hingewiesen werden: „Wer Brotgetreide verfüttert, macht sich strafbar und verurteilt sich an dem Vaterland!“

## Deutsche Wissenschaft und deutsche Industrie an der Arbeit.

Berlin, 29. Dezbr. (Zens. Bl.) Der Präsident der Bremer Handelskammer hat in der gestrigen Sitzung des Bremer Kaufmannskongresses wertvolle Mitteilungen über die Wirkung der Absperrung Deutschlands von der Rohstoffzufuhr gemacht, wobei er insbesondere auf die Ersparung von Baumwolle als Bannware hinwies, durch die unsere Munitionserzeugung lahmgelegt werden sollte. Die Mitteilungen lauten: Ich kann hier sagen, daß ich Gelegenheit gehabt habe, amtlich festzustellen, daß seit acht Monaten nicht ein Kilo Baumwolle mehr für die Pulverfabrikation verarbeitet worden ist. Dank der Arbeit deutscher Wissenschaft und Industrie ist es gelungen, aus dem unermesslichen Bestand unserer deutschen Wälder einen Zellstoff herzustellen, der billiger und weit geeigneter ist zur Pulverfabrikation als Baumwoll-Linters und auch nach dem Krieg werden die deutschen Munitionsfabriken nicht ein Kilo Baumwolle mehr von Amerika kaufen. Der zweite wichtige Bestandteil — der Salpeter — von dem wir zwei Drittel der gesamten hiesigen Produktion bisher bezogen haben, wird nunmehr aus schließlicher aus der Luft in Deutschland fabriziert. Unsere Fabriken sind bereits soweit gediehen, daß sie bis zum kommenden Frühjahr die gesamten Bedürfnisse an Stickstoff, auch für die Landwirtschaft, decken, und dauert der Krieg noch etwas länger, so werden unsere Luftstickstofffabriken in der Lage sein, sogar zu exportieren. Unsere hiesigen Freunde haben damit ein wichtiges Abgabegut ihrer Hauptproduktion verloren und können sich bei unseren Feinden dafür bedanken. Ein anderer Bestandteil der Sprengstoffe, der Kampfer, wurde bis vor sieben Jahren ausschließlich aus Japan importiert und dann synthetisch hergestellt unter Verwendung von amerikanischem Terpentinöl, das wir für mehrere Millionen Mark jährlich einführen mußten. Die Absperrung der Zufuhr durch England hat unsere heimische Industrie veranlaßt, den Kampfer, der für Sprengstoffe unentbehrlich ist, künstlich herzustellen, und zwar billiger und besser als sowohl der synthetische Kampfer aus Terpentinöl wie der natürliche aus Japan, und nach dem Kriege wird kein Kilo Kampfer mehr vom Ausland eingeführt sein. Die großen Terpentinläufe für die Kampfererzeugung von Amerika werden aufhören. Auch hier hat die Absperrung der Meere durch England uns wertvolle neue Fabrikationsgebiete erschlossen, und es werden uns im Frieden viele Millionen Mark im Einkauf aus dem Ausland erspart bleiben. Nur das neutrale Ausland, das immer noch unter der Hypnose der scheinbaren englischen Uebermacht zur See steht, wird geschädigt.

### Gottesdienstordnung für Kunkel.

Freitag den 31. Dezember 1915.  
Kunkel: Nachmittags 8 Uhr Synagogen-Gottesdienst. Diener: Meyer.  
Sonntag, den 1. Januar 1916. Neujahr.  
Kunkel: Vormittags 10 Uhr. Diener: Thiel.  
Stredon: Nachmittags 2 Uhr. Diener: Meyer.  
Sonntag nach Neujahr, den 2. Januar 1916.  
Kunkel: Vormittags 10 Uhr. Diener: Kunkel.

### Jüdischer Gottesdienst.

Freitag abend 4 Uhr 15 Minuten. Samstag morgen 8 Uhr 30 Minuten. Sonntag nachmittags 3 Uhr 30 Minuten. Auszug 6 Uhr 25 Minuten.

### Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterausblick für Freitag, den 31. Dezember 1915.  
Vorwiegend wolfig und trübe, strichweise leichte Niederschläge, Wärmeverhältnisse wenig geändert.

### Schöne 3-Zimmerwohnung

in der Au mit Balkon und allem Zubehör sowie Gartenanteil zu vermieten 5/301  
Näheres Giesböferweg Nr. 3.

### Schöne 2-Zimmerwohnung

zu vermieten 8/298  
zu erfragen  
Frankfurterstraße Nr. 26.

### Metallbetten

an Private  
Katal. frei.  
Holzrahmenmatt., Kinderbett.  
Eisenmöbelfabrik, Suhl i Th.

### Freibank

am Donnerstag den 30. Dez. von 3–4 Uhr. 4/302

Schöne 5-Zimmerwohnung zum 1. April l. Js. zu vermieten. 4/300

Wilhelm Garbach,  
Wiesenstraße 13.

Geräumige 4-Zimmerwohnung, 1. Stock, mit Bad und allem Zubehör zu vermieten. 7/302

Berling, Bernerstraße 21.

## Ennerich.

Zum Austragen des „Limburger Anzeiger“ wird zum 1. Januar 1916 eine geeignete Persönlichkeit gesucht.

Näheres in der Geschäftsstelle unseres Blattes.

**Elisabeth**

Zu unserer grössten Freude  
wurde uns heute ein kräftiges

**Mädel**

geschenkt.

Limburg, den 29. Dezember 1915.

Steuerinspektor Propping  
und Frau.

5/302

## Bekanntmachungen und Anzeigen der Stadt Limburg.

### Ausgabe der Brotbücher.

Die Ausgabe der Brotbücher für die Zeit vom  
3. Januar bis einschl. 31. Januar 1916 erfolgt am

**Freitag den 31. Dezember 1915** für die Straßen:  
Au-Straßen bis Tal Josephat

**Montag den 3. Januar 1916** für die Straßen:  
Josephstraße bis Büchstraße.

Die Reihenfolge der Straßen, richtet sich nach dem Al-  
phabet. Maßgebend ist die Wohnung bei der erstmaligen Aus-  
gabe der Brotbücher, da Wohnungswechsel innerhalb der Stadt  
unberücksichtigt bleiben.

Zur Empfangnahme der Brotbücher für jede Person  
ihres Haushalts haben sich die betriebs Haushaltungsvorstände  
an dem angegebenen Ausgabetermin in der Zeit von 8 bis 12  
Uhr vormittags und von 2 bis 4 Uhr nachmittags an der  
Ausgabestelle im Rathaus einzufinden.

Die Brotbücher für Gastwirtschaften und Herbergen bezgl.  
der fremden Gäste können am Dienstag den 4. Januar 1916  
auf Zimmer 12 des Rathauses in Empfang genommen wer-  
den.

Die Ausgabe erfolgt nur gegen Rückgabe der verbrauch-  
ten Brotbücher.

Für die in der Stadt einquartierten Militärpersonen  
werden die Brotbücher an diese selbst durch Vermittlung der  
Militärbehörden ausgegeben.

Limburg, den 28. Dezember 1915

Der Magistrat:  
Haerren.

### Verordnung

Betr.: Anmeldepflicht der Ausländer.

An die Stelle der Verordnung vom 27. 10. 1914 —  
III b Nr. 36852/2621 — betr. Anmeldepflicht der Aus-  
länder tritt mit Wirkung vom 1. Januar 1916 folgende  
Verordnung:

Auf Grund der §§ 4 und 9 des Gesetzes über den Be-  
lagerungszustand vom 4. Juni 1851 bestimme ich:

§ 1. Jeder über 15 Jahre alte Ausländer hat sich  
binnen 12 Stunden nach seiner Ankunft am Aufenthalts-  
orte unter Vorlegung seines Passes oder des seine Stelle  
vertretenden behördlichen Ausweises (§ 1 Abs. 2 und § 2  
Abs. 2 der Kaiserlichen Verordnung vom 16. Dezember 1914,  
R. G. Bl. S. 251) bei der Ortspolizeibehörde (Revier-  
vorstand) persönlich anzumelden.

Ueber Tag und Stunde der Anmeldung macht die Po-  
lizeibehörde auf dem Paß unter Beirückung des Amts-  
siegels einen Vermerk.

§ 2. Desgleichen hat jeder Ausländer der im § 1  
bezeichneten Art, der seinen Aufenthaltsort verläßt, sich  
binnen 24 Stunden vor der Abreise bei der Ortspolizei-  
behörde (Polizeirevier) unter Vorlegung seines Passes oder  
des seine Stelle vertretenden behördlichen Ausweises und  
unter Angabe des Reisziels persönlich abzumelden.

Der Tag der Abreise und das Reisziel wird von der  
Ortspolizeibehörde wiederum auf dem Paße vermerkt.

§ 3. Jedermann, der einen Ausländer entgeltlich oder  
unentgeltlich in seiner Behausung oder in seinen gewerblichen  
und dergleichen Räumen (Gasthäusern, Pensionen usw.) auf-  
nimmt, ist verpflichtet, sich über die Erfüllung der Vor-  
schriften im § 1 spätestens 12 Stunden nach der Aufnahme  
des Ausländers zu vergewissern und im Falle der Nicht-  
erfüllung der Ortspolizeibehörde sofort Mitteilung zu machen.

§ 4. An- und Abmeldung gemäß § 1 und 2 kann mitein-  
ander verbunden werden, wenn der Aufenthalt des Auslän-  
ders an dem betreffenden Ort nicht länger als 3 Tage  
dauert.

§ 5. Die Ortspolizeibehörde (Reviervorstand) hat über  
die sich an- und abmeldenden Ausländer Listen zu führen,  
die Namen, Alter, Nationalität, Paßnummer und Art des  
Passes, sowie Tag der Ankunft, Wohnung und Tag der  
Abreise angeben; Zugänge, Abgänge und Veränderungen  
dieser Liste sind täglich in den Landkreisen dem Landrat, in  
den Stadtkreisen dem Polizeiverwalter (Polizeipräsident,  
Erster Bürgermeister) mitzuteilen.

§ 6. Die über den Aufenthaltswechsel von Ausländern  
und ihre periodische Meldepflicht für die Dauer des Krieges  
erlassenen allgemeinen Bestimmungen bleiben unverändert be-  
stehen.

§ 7. Ausländer, welche den Bestimmungen der §§  
1 und 2 zuwiderhandeln, werden mit Gefängnis bis zu einem  
Jahre bestraft. Die gleiche Strafe trifft denjenigen, welcher  
dem § 3 zuwiderhandelt.

Frankfurt a. M., den 7. Dezember 1915.

Stellvert. Generalkommando.  
18. Armee-Korps.

Der kommandierende General:  
Freiherr von Gall,  
General der Infanterie.

Mit. III B. TgB.-Nr. 25 300/11831.

Wird zur genauesten Beachtung veröffentlicht: Die An- und  
Abmeldung hat im Polizeibüro, Rathaus Zimmer Nr. 4,  
zu erfolgen.

Limburg, den 21. Dezember 1915.

Die Polizeiverwaltung: Haerren.

7/298

Für den Wochenmarkt am Freitag, den 31. Dezember  
beröffentlichen wir im Sinne der Verordnung des stellver-  
tretenden Generalkommandos des XVIII. Armee-Korps die  
Verkaufspreise welche als angemessen erachtet werden:

|                       |                     |               |    |
|-----------------------|---------------------|---------------|----|
| Äpfel                 | das Pfd.            | 0,06 bis 0,12 | M. |
| Birnen                |                     | 0,06 bis 0,12 | "  |
| Stumpfkohl            | das Stück           | 0,15 bis 0,40 | "  |
| Endivien              |                     | 0,05 bis 0,10 | "  |
| Kartoffeln            | das Pfd.            | 0,00 bis 0,04 | "  |
|                       | der Ctr. kellerfrei | 0,00 bis 3,50 | "  |
| Rohrtrabi oberirdisch | das Stück           | 0,04 bis 0,05 | "  |
| " unter-              | " Pfd.              | 0,00 bis 0,05 | "  |
| Rüben gelbe           | das Pfd.            | 0,00 bis 0,08 | "  |
| " weiße               | "                   | 0,00 bis 0,05 | "  |
| " rote                | "                   | 0,00 bis 0,08 | "  |
| Rotkraut              | "                   | 0,00 bis 0,07 | "  |
| Weißkraut             | "                   | 0,00 bis 0,05 | "  |
| Spinat                | das Pfd.            | 0,00 bis 0,25 | "  |
| Wirsing               | das Pfd.            | 0,00 bis 0,06 | "  |
| Zwiebeln              | das Pfd.            | 0,00 bis 0,15 | "  |

Limburg, den 30. Dezember 1915.

Der Magistrat.  
Haerren.

Der  
**Stock in Eisen**  
bleibt am 31. Dezember und 1. Januar geschlossen.  
Fortsetzung der Regelung von Sonntag, den 2. Januar  
1916 an täglich vorm. 11—12½, und nachm. 2—4 Uhr.  
3/302 Der Ausschuß.

### Apollo-Theater.

Freitag, 31. 12. 15 von 7/7 Uhr an

Samstag, 1. 1. und Sonntag, 2. 1. 16 v. 3 Uhr an.

Der Schmuggler von Belvigen. Hochinteressantes  
Eiko-Woche. Verschiedene Kriegsbilder.

Erwachen.  
Großartiger Schlager. 3 Teile

Der Harz im Winterkleid. Prächtige Naturaufnahme.  
Jugendliche unter 16 Jahren haben keinen Zutritt. 5/302

Echte Kieler Bücklinge  
Echte Kieler Sprotten  
Mainzer Handkäse  
Saftige goldgelbe Zitronen  
Süsse Orangen

**Delikatessen**

in  
Feldpostpackungen.

Gemüse- und Früchte-Konserven  
empfehlen und versendet

**Rudolf Eulberg,**  
Limburg  
Neumarkt 1.

8/302

Bratfische per Pfund 45 -  
Große Schellfische p. Pfd. 55 -  
Cablian mittel 45 -  
per Pfund

**Franz Nehren.**

9/302

**Mode und Haus**

Moden- und Familienblatt I. Ranges.  
2X monatlich 40 Seiten mit Schnittbogen.  
Jahresabonnement M. 1,-  
Jahresabonnement durch Herrn Georg Schöper, Berlin N. 11.  
Jährlich: Tausende Bilder u. Modelle.

M. 1 pro Quar-  
tal

### Frisch eingetroffen:

Holl. Vollheringe Std. 18 -  
Bismarckheringe Std. 16-20 -  
Bratheringe Std. 16 -  
Rollmops Std. 16 -  
Schellfische in Gelee  
loose Pfd. 72 - 1 Pfd. Feld-  
post-Dose 75 -

Feinstes deutsches  
**Krautfleisch**  
im Ausschnitt Pfd. 1.50 M  
1 Pfd. Feldpostdose 1.50 M

**Halberstädter Würstchen**  
in Dosen, enthaltend  
2 Paar Würstchen und entsprechende  
Menge Sauerkraut Dose 1.25 M  
2 Paar extra große Würstchen ohne  
Kraut Dose 1.25 M  
NB. Zum Versand ins Feld sehr zu empfehlen.

Kastanien, Pfd. 20 -  
Orangen, in verschied. Preislagen  
Mandarinen, Std. 8 -  
Almeria-Trauben, 10 Pfd. 75 -

Zitronen, Std. 8 -  
Zwiebeln, Pfd. 15 -

**Schade &  
Füllgrabe**

Limburg, Frankfurterstr. 3. — Tel. 198.

### Das Zeitunglesen als zeitgemäße Verpflichtung.

„Je einen Tag Gefängnis erhielten zwei  
Leute einer kleinen Gemeinde bei Osnabrück  
zur Strafe dafür, daß sie entgegen der ver-  
fügten Beschlagnahme einige Pfund Schaf-  
wolle verkauft hatten. Sie brachten zu ihrer  
Verteidigung vor, die Verordnung wäre ihnen  
unbekannt geblieben, da sie in der Gemeinde  
nicht in der üblichen Weise bekanntgemacht  
worden sei; Zeitungen lesen sie nicht. Das  
Gericht glaubte ihnen, erklärte aber: „Wer  
heute keine Zeitungen liest, handelt  
fahrlässig und kann sich bei Kriegs-  
verordnungen auf Unkenntnis, die  
ihn sonst straffrei machen würde,  
nicht berufen.“

Bei der Fülle von Kriegsverordnungen (Bundes-  
ratsverordnungen, Beschlagnahmungen, Höchstpreis-  
festsetzungen usw.) ist es für alle Geschäftsleute,  
Gewerbetreibenden, Unternehmer, aber auch für  
Private von größter Wichtigkeit, eine Tageszeitung  
zu halten, die zugleich amtliches Organ der Staats-  
und Gemeindebehörden ist

### Der Limburger Anzeiger

in seiner Eigenschaft als amtliches Kreisblatt für  
den Kreis Limburg bringt alle einschlägigen Ver-  
ordnungen des Bundesrats, des stellv. Generalkom-  
mandos, sowie die amtlichen Bekanntmachungen  
des Kgl. Landratsamts und des Kreis-Ausschusses  
Limburg und ist infolgedessen ein unentbehrliches  
Nachschlageblatt für alle Kreise der Bevölkerung.  
Bestellungen auf den

„Limburger Anzeiger“  
werden schon jetzt entgegengenommen von allen  
Postanstalten, Briefträgern, unseren Trägern und  
Trägerinnen in Stadt und Land sowie von

der Geschäftsstelle des  
„Limburger Anzeigers“,  
Limburg a. d. Lahn.  
Brückengasse 11.

### Tragt Euer Gold zur Reichsbank!